

Das Ergebnis der Urwahlen.

Wenngleich das Ergebnis der Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus erst durch die von den Wahlmännern zu vollziehenden Abgeordnetenwahlen zur vollen Klarheit kommen wird, so ist es doch heute schon möglich, sich aus den bisher aus der ganzen Monarchie bekannt gewordenen Mittheilungen über den Ausfall der Urwahlen ein Bild von dem allgemeinen Charakter des als wahrscheinlich zu erachtenden Wahlergebnisses zu machen.

Ohne befürchten zu müssen, daß man durch die Ereignisse widerlegt wird, lassen sich schon jetzt gewisse charakteristische Merkmale mit Sicherheit konstatiren.

Zunächst ist wohl kein Zweifel mehr darüber möglich, daß die Urwahlen den ursprünglichen Erwartungen der vereinigten liberalen Parteien in keiner Weise entsprochen haben. Man braucht sich nur den Ausgang der Wahlbewegung zu vergegenwärtigen, um sich des großen Unterschiedes zwischen den Hoffnungen und ihrer Erfüllung bewußt zu werden. Ermuthigt durch den Ausfall der vorjährigen Reichstagswahlen, welcher dem Liberalismus und namentlich dem vorgeschrittenen Theile desselben Gewinne zuführte, glaubten die liberalen Parteien bei einem einigermaßen entschiedenen Vorgehen große Eroberungen machen zu können. Um den Sieg möglichst sicher und glänzend zu erreichen, entschlossen sie sich sogar, ihre Unterschiede während der Wahlbewegung nach Möglichkeit zu suspendiren, in dem Glauben, daß ihr gemeinsames Vorgehen auf die öffentliche Meinung begeisternd wirken und dieselbe ganz auf ihre Seite bringen werde. Keine Partei trat in ähnlicher Weise mit dem Anspruch auf Eroberung auf, wie die »große liberale Partei«. Die Herrschaft des Liberalismus wurde den Wählern als Siegespreis, die angebliche »Reaktion« als Schreckgespenst vorgehalten, die Konservativen wurden todtgesagt und die Reformpolitik in den schreiendsten Farben als eine Politik der Bedrückung und Belastung ausgegeben.

Diesem Angriff gegenüber konnten sich die Staatsregierung und die ihr befreundeten Parteien nur zuwartend und vertheidigend, aufklärend und abwehrend verhalten. Liberalerseits wurde insbesondere der Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie mit keinem positiven Programm hervortrete, und aus ihrer Zurückhaltung wurde gefolgert, daß sie rathlos und unschlüssig sei. In Wahrheit aber verließ sie sich auf ihre gute Sache und erhoffte von der Einsicht der Wähler, daß sie die Absichten und den Werth der Regierungspolitik auf die Dauer nicht verkennen würden.

In der That scheint das Wahlergebnis dafür zu sprechen, daß diese Erwartung berechtigt war, und daß die Berechnungen des Liberalismus fehlgeschlagen sind. Weder hat die »Vereinigung« der Liberalen den erhofften Eindruck gemacht, noch haben die Schreckmittel und die in Aussicht gestellten Siegespreise sich als wirksam erwiesen. Von einer liberalen, die Kammern beherrschenden Majorität, wie sie thatsächlich erstrebt wurde, wird jedenfalls nicht die Rede sein können.

Auf der anderen Seite haben die Wahlen gezeigt, daß der konservative Hauch nicht im Erlöschen begriffen, sondern kräftiger geworden ist. Wie weit und ob sich diese Thatsache in der Zahl der den konservativen Parteien im Abgeordnetenhaus zufallenden Sitze ausprägen wird, läßt sich freilich noch nicht bestimmt angeben. Aber für die Kräftigung konservativen Lebens spricht die sehr erfreuliche Zunahme konservativer Wähler in Berlin und in den großen Städten, obschon sich hierdurch nichts an dem dem Liberalismus von jeher in den Städten günstigen Ausfall geändert hat. Die Zahl der konservativen Wahlmänner ist in Berlin, wie auch in anderen Städten gegenüber dem Ergebnis vor drei Jahren, wo das Vorhandensein des konservativen Hauchs von Niemandem bestritten wurde,

erheblich gewachsen. Ebenso hat auf dem Lande der Liberalismus trotz eifrigsten Bemühens nicht vermocht, die konservative Gesinnung und den Glauben an die Nichtigkeit und Nothwendigkeit der Grundsätze der Reformpolitik zu erschüttern, wie auch das Gefühl der inneren Befriedigung über die bisherigen unleugbaren Erfolge derselben durch gegentheilige Behauptungen nicht hat unterdrückt werden können.

Nicht minder charakteristisch ist, daß vermuthlich innerhalb des Liberalismus eine Verschiebung nach der radikalen Seite nicht, zum mindesten nicht in dem Maße eingetreten ist, als nach den großen Anstrengungen, welche von dieser Seite und zumal dem gemäßigten Liberalismus gegenüber gemacht wurden, und nach der viel verbreiteten Meinung von dem Vorhandensein einer größeren Neigung nach dieser Richtung vielfach befürchtet wurde. Eher scheint das unverhüllte, rücksichtslose, oft maßlose Vorgehen des Radikalismus viel dazu beigetragen zu haben, daß der Wählerschaft die Augen über die Gefahren geöffnet wurden, welche für die ruhige und gesunde Weiterentwicklung des Staatslebens nicht nur aus einer Begünstigung dieser Richtung, sondern auch aus einer Stärkung des Liberalismus überhaupt, als des fruchtbarsten Bodens für die Ausdehnung des Radikalismus, entstehen könnten. Vielleicht ist auch gerade hieraus zu erklären, daß die preussischen Wahlen ein Ergebnis zeigen, welches dem der vorjährigen Reichstagswahlen nicht ganz konform ist. Trotz der Verschiedenheit des Wahlsystems entsprach bisher stets der Charakter des Landtags im Großen und Ganzen demjenigen des Reichstags. Wenn dies diesmal nicht ganz der Fall ist, so werden eben die Erfahrungen der Zwischenzeit den Umschwung herbeigeführt haben.

Dieses Ergebnis gewährt einen freundlichen und hoffnungsvollen Blick in die Zukunft, insofern es der kaiserlichen Reformpolitik die Wege ebnet. Wenngleich diese dem Wohle des Landes, der Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage vornehmlich der ärmeren Klassen, und dem kirchlichen Frieden dienende Politik unerschütterlich feststeht und an ihrem schließlichen Gelingen nicht zu zweifeln ist, so ist es doch für die frühere oder spätere Erreichung ihres Zieles von großer Bedeutung, ob sie zunächst ihre Aufgabe darauf beschränken muß, das Verständnis der Wähler hierfür vorzubereiten, oder ob sie, auf das vorhandene Verständnis sich stützend, ihre ganze Kraft auf die Verwirklichung ihrer Pläne richten kann.

Soweit die Urwahlen zu einem Urtheil berechtigen, sind die Vorbedingungen für diese schaffende und aufbauende Thätigkeit nicht ungünstige. Sehr viel aber kommt noch auf die eigentliche Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses an, welche jetzt in die Hand der Wahlmänner gelegt ist. Von der Einsicht dieser wird es abhängen, ob ein Abgeordnetenhaus gebildet wird, welches die Reformpolitik nicht nur prinzipiell und allgemein, sondern auch thatsächlich und im Einzelnen kräftigst unterstützt. Möge die Stimmung des Landes, welche sich unzweideutig für das Festhalten an der Reformpolitik und für ein wirksames und vertrauensvolles Zusammengehen mit der Staatsregierung ausgesprochen hat, nunmehr auch auf die Wahlmänner, zumal auf die unentschlossenen, von wohlthätigem Einfluß sein und in der Abstimmung derselben zu um so klarerem Ausdruck gelangen.

Wahlsysteme.

Bei der diesmaligen Erneuerung des Abgeordnetenhauses ist lebhafter als bei irgend einer früheren Wahl in der Tagespresse das für Preußen geltende Wahlsystem verurtheilt worden. Man konnte es sich leicht machen mit der Verurtheilung, da man sich auf einige Aeußerungen des Reichskanzlers berufen